

Hausgemeinschaft auf der Kippe

WOHNEN Der Verkauf der Anlage Wittelsbacherstraße an einen Privatmann hat das Vertrauen der Mieter in die Stadtbau zerstört.

AUFREGUNG Während Regensburg rätselt, wer jener ominöse „ideale Käufer“ ist, hat die betagten Bewohnerinnen die Panik erfasst.

VON HELMUT WANNER, MZ

REGENSBURG. Immerhin hatten die Mieter die Meldung, dass ihr Haus verkauft wurde, eher im Briefkasten als die Zeitung, in der darüber mit der Zeile berichtet wurde: „Privatmann kauft Stadtbau-Häuser“ (MZ vom Samstag). Dennoch empfanden Mieter schon die ersten drei Worte des Schreibens der Stadtbau als Zynismus: „Wir freuen uns...“

Wer freut sich hier? Die Stadtbau, und zwar: „Ihnen heute mitteilen zu können, dass es uns gelungen ist, gewissermaßen einen idealen Käufer für das Anwesen Wittelsbacher Straße 8 bis 10 zu finden.“ Um es vorweg zu nehmen: Oswald Zitzelsberger ist es nicht, Martin Schmack auch nicht. Beiden Investoren erschien das Einstiegsgebot von über vier Millionen Euro zu hoch, wie sie der MZ versicherten.

Die meisten Mieter hier sind über 70, manche schon weit in den 80ern, einige über 90. Und die traf die Nachricht wie die Axt des Försters im Morgenrauen. In diesem vergessenen Palast am Dörnbergpark sind fast alle „alte Bäume“. Und die sollte man nicht mehr verpflanzen. Panik hat die Seniorinnen erfasst wie ein Herbststurm. „Man räumt hier schon die Schränke aus und gibt die Sachen in die Mission.“

Die Nachricht vom Verkauf der Immobilie ereilt die langjährigen Mieter zu einem Zeitpunkt, wo sie nicht mehr im Vollbesitz ihrer körperlichen Kräfte sind. „Wo sollen wir hin? Wohin mit den Möbeln, die man in all den Ehejahren angesammelt hat. Und nach zwei Jahren, wenn das Haus saniert ist, wer weiß, ob ich dann noch so selbstständig bin wie heute?“ Keiner im Haus will mehr seinen Namen sagen, damit es ihnen nicht so geht wie einem der Mieter, der sich im Mai in der MZ aus dem Fenster gehängt hatte. „Er hatte darauf die Kündigung im Briefkasten.“ Vertrauen ist zerstört.

Dieser eine, der zum 31. Dezember raus muss, ist Dr. Michael Müller, Internist mit Schwerpunkt hausärztliche Versorgung. Nicht wenige Bewohner der Anlage sind seine Patienten. Nach dem 27. April dieses Jahres hatte Dr. Müller sein Sprechzimmer voll. Einem Zeitungs-Bericht über die Stadtbau war zu entnehmen, dass neben einer Reihe anderer Objekte auch das „herrschaftliche Gebäude“ am Dörnbergpark verkauft werden soll. „Viele Mieter kamen zu mir mit ihren Sorgen“, sagt der 61-jährige Mediziner. Sein Vater Dr. Edwin Müller hatte hier vor ihm praktiziert. Er kennt diese Behandlungsräume schon, seit er zehn Jahre alt war. Als sein Kummerkasten voll war, ging er damit an die Zeitung – in seiner gefühlten Verantwortung für die Haus- und Patientengemeinschaft. Er schrieb auch an die Stadtbau. Kurz darauf hatte er die Kündigung, in der unter anderem zu lesen war, dass man mit Interesse seine publizistischen Bemühen verfolgt habe. Dr. Müller: „Aber man hat die Kündigung nicht explizit mit meinem Gang zur Zeitung verbunden.“

Die Bewohner haben das sensibel wahrgenommen und mit noch mehr irrationaler Panik reagiert. Keiner redet mehr mit „einem von der Zeitung“, auch die Wohngemeinschaft der ehemals drei Karl-Schwester nicht, die schon 60 Jahre im Haus wohnt. Die jüngste ist 87. Sie dürften aber mit Entsetzen gelesen haben, dass „bereits im kommenden Jahr mit den umfangreichen Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten begonnen wird, die voraussichtlich wenigstens zwei Jahre in Anspruch nehmen werden.“ Kein Trost dürfte da für sie sein, dass sie danach „bevorzugt bei der Neuvermietung“ berücksichtigt werden.



Internist Dr. Michael Müller (61) ist seit über 25 Jahren Arzt hier. Zu seinen Patienten gehören viele betagte Mieter aus dem Haus. Dr. Müller war in diesem Schicksalsjahr der Hausgemeinschaft die Kummer-Box. Fotos: Wanner



Die Paradeseite der Stadtbau-Anlage zeigt hinaus zum Dörnbergpark. Nun hängt die Idylle in der Luft. Die langjährigen Mieter sind stark beunruhigt: „Was wird die Zukunft bringen?“



Hier konnte man mit der Kutsche vorfahren.



Das Prachtstück aus der Gründerzeit der Stadtbau

LOKALGESCHICHTE Die Anlage am Dörnbergpark entstand gleichzeitig mit dem Quartier an der Prinz-Rupprecht-Straße

REGENSBURG. Die städtische Wohnungsbaugesellschaft warb in einer Gedenkschrift zum 75-jährigen Bestehen mit den Häusern am Dörnbergpark. Es handelte sich um Mietshäuser, die die Stadtbau 1926 gebaut hat – ursprünglich für gehobene Beamte. Dr. Markus Harzenetter von der Denkmalschutzbehörde schrieb damals, die Stadtbau habe mit dem Bau aus ihrer Gründerzeit mit einer soliden Architektursprache an bekannte bürgerlich-konservative Wertvorstellungen anknüpfen und gezielt jede Proletarisierung vermeiden wollen.

Vor diesem Hintergrund erklären sich auch das geradezu schlossartige Auftreten des Wohn- und Geschäftshauskomplexes am Nordrand des Dörnbergparks, die gleichzeitig mit

der Anlage in der Prinz-Rupprecht-Straße entstand. Architekt Carl Winkler hatte im März 1924 die Pläne erstellt. Die Dreiflügelanlage an der Wittelsbacherstraße 9/9a/9b ist streng symmetrisch angelegt, an den betonten dreigeschossigen Mittelbau schließen untergeordnete zweigeschossige Quertrakte an. Insbesondere die Südfront, also die Schauseite zum Park, zeigt eine aufwendige neubarocke bzw. neoklassizistische Formensprache. Die nördliche Zugangsseite wird in Umkehrung des traditionellen Schlossbaudenkens als die „private“, formal wesentlich schlichtere Seite aufgefasst. Quellen nennen allerdings einen anderen Grund. Durch den Dörnbergpark sei eine Straße geplant gewesen, die nicht gebaut wurde. (wa)



So berichtete die Mittelbayerische Zeitung bereits im Mai über die Pläne der Stadtbau, die Anlage an der Wittelsbacherstraße 8 bis 10 zu verkaufen.

HALLE DES RUHMS



Retter der Altstadt: Dr. Walter Boll und seine Frau Doris MZ-Archiv

Nicht von ungefähr erinnert die Einfahrt des Hauses Wittelsbacherstraße 9 an die des Schlosses Thurn und Taxis. Hier konnte man von der Parkseite her zwispännig einfahren, zu beiden Seiten die doppelten Aufgänge des Treppenhauses emporsteigen in die herrschaftlichen Wohnungen mit der stattlichen Größe zwischen 160 und 190 Quadratmeter. Die Kutsche fuhr vorne raus in die Kutschen-Remisen im Innenhof. Hohe Militärs logierten hier in den Anfangsjahren. Bewohnerin Lore Jonas schreibt in den Erinnerungen an ihren Vater, den jüdischen Rechtsanwalt Siegfried Weiner (1886 bis 1963) vom Nachbar Rittmeister O., der einmal im Jahr zum Fürsten von Thurn und Taxis eingeladen wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Prachtbau am Park hauptsächlich an Kunstschaffende und Kunstsinnige vermietet. Der Atem davon ist noch zu spüren. Stadtdirektor Dr. Walter Boll lebte hier, der Retter der Welterbestadt. Hier, keine fünf Gehminuten vom Theater entfernt, wohnte bis 1982 Karl Sladek, für ältere Regensburger der Inbegriff eines Schauspielers, eines Erzkomödianten. Zur Hausgemeinschaft gehörte Bühnenbildner Jo Lindinger. Die bildende Kunst war überhaupt stark vertreten: Der Metallbildner Franz Weichmann, der Marinemaler Manfred Lindemann-Frommel, der Maler Oskar Birkenbach lebten unter einem Dach. Und im Kutscherhaus gegenüber teilten sich Jo Lindinger und Willi Reindl ein Atelier im Parterre. Im 1. Stock malte Max Wissner.



Theaterlegende Karl Sladek